

# Nomen sit omen ! - Unser Namensgeber

## (Joachim Heinrich) CAMPE-Gymnasium Holzminden

Bevor zum 1. August 1990 die beiden bis dato eigentlich namenlosen Holzmindener "Straßen-Gymnasien" Liebigstraße und Wilhelmstraße aus Kostengründen zu einem einzigen Bildungsinstitut vereinigt wurden, erhitzten sich allenthalben die Gemüter über die Frage, unter welchem Namen (Nomen est omen...) dieses neue Gebilde künftig in der hiesigen Bildungslandschaft firmieren sollte.

Aus guten Gründen, die vor allem der dann viel zu früh verstorbene, künftige Leiter des neuen Gymnasiums, OstD Erik F. Lüdtkke, in einer Denkschrift zusammenstellte, setzte sich ein Name aus der Traditionslinie des ehemaligen Gymnasiums Wilhelmstraße durch: Joachim Heinrich Campe, von 1760 bis 1765 Schüler der damaligen "Herzoglichen Kloster- und Stadtschule Holzminden", dessen Name einen Ehrenplatz in der Geschichte der deutschen und europäischen Aufklärung innehat.

Inzwischen ist die Bezeichnung "Campe-Gymnasium Holzminden" selbstverständlich und zum Kürzel "CGH" geworden. Wer denkt noch an Campe, wenn er "Campe" sagt ... Und was sollte einem zu "Campe" alles einfallen:

- Begründer der Jugendliteratur in Deutschland
- Ehrenbürger der Französischen Republik (zusammen mit u.a. George Washington und Friedrich Schiller)
- Richtungsweisender Bildungstheoretiker, dessen überzeugende Ideen bis heute nicht annähernd verwirklicht wurden
- Wegbereiter des modernen Verlagswesens
- Herausgeber eines maßgeblichen "Wörterbuchs der Deutschen Sprache", dem wir zahllose Begriffe unserer Gegenwartssprache verdanken
- Freund Lessings, Korrespondenzpartner Kants, Herders und Schillers
- Zeitgenosse und Gegner des literarischen "Sturm und Drang", der Weimarer Klassik und der Romantik
- Augenzeuge und Apologet der Französischen Revolution 1789 und entsprechend zwischen Zustimmung und Empörung schwankender Beobachter der Napoleonischen Kriege in Deutschland
- Vordenker und Mitgestalter eines bürgerlichen Selbstbewusstseins, das sich im bewussten Gegensatz zum noch tonangebenden Adel durch Leistung und nicht durch Herkunft legitimiert
- Hauslehrer und Erzieher der Brüder Alexander und Wilhelm v. Humboldt und damit ohne Zweifel Anreger zu deren späterer Lebensleistung als weltberühmter Naturforscher und Expeditionsreisender bzw. Reformator des preußischen Unterrichtswesens, Schöpfer des Humanistischen Gymnasiums, Gründer der Universität Berlin und geistiger Vater der vergleichenden Sprachwissenschaft und der Sprachphilosophie
- Streitbarer Kämpfer für die Lösung schulischen Unterrichts aus kirchlicher Aufsicht
- Schöpfer des ersten pädagogisch begründeten Curriculums und Verfasser entsprechender Lehrbücher
- Erster Träger der Amtsbezeichnung "Schulrat" (was ihm angesichts seiner wirklichen Verdienste verziehen sei)

Mit seiner ganz und gar vernunftgegründeten Weltsicht, seinem stets belehrenden, nach Ordnung und Systematik strebenden Impetus bei gleichzeitiger Abscheu vor allem Gefühlsüberschwang ("Sturm und Drang", Romantik), jedweder idealisierender Schöngestei (Weimarer Klassik) und weltlicher Sinnenfreude (höfisch-aristokratischer Lebensstil) war er ein typischer Nachfahre der europäischen Aufklärung. Andererseits exemplifiziert sich in seiner Person auf einmalige Weise eine historisch-soziologische Umbruchphase - der Übergang nämlich von der höfisch-aristokratischen Epoche des Absolutismus, dessen blutige Zerschlagung er 1789 in Paris begeistert miterlebte, zur leistungs- und erwerbsorientierten bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts und unserer Gegenwart, wie sie sich 30 Jahre nach seinem Tod mit der Bürgerlichen Revolution von 1848 in Deutschland endgültig Bahn brach. Selbst indirekt altem Adel und dem "ancien régime" entstammend, stürzt er sich mit einer gewissen Besessenheit in dessen absolute Gegenwelt und gestaltet maßgeblich die neue soziologische Identität des nüchternen, erwerbsbeflissenen Bürgers. Selbst studierter Theologe, hängt er 1777 den Talar an den Nagel, weil er nicht "täglich die Rolle eines Heuchlers" (Fertig, S. 6) spielen könne, und wendet sich vom Glauben zum Wissen. Einerseits von der Zerschlagung des absoluten Königtums in Frankreich begeistert, zeigt er andererseits eine schwärmerische Verehrung für seinen braunschweigischen Landesherrn, den aufgeklärt-absolutistischen Herzog Carl Wilhelm Ferdinand. Einerseits Anhänger häuslicher Privaterziehung in alt-aristokratischer Tradition, entwirft er andererseits als braunschweigischer Schulrat das System eines dreigliedrigen, öffentlichen Schulwesens unter staatlicher Aufsicht. In der Tat: "Zwei Seelen wohnen, ach, in seiner Brust", zwei Welten fühlte er sich zugehörig -- und er hat mit der einen die andere niedergerungen. Ein erfolgreicher Zerrissener, der für den Erfolg mit häufigen Depressionen und schließlich geistiger Umnachtung zum Lebensende bezahlte.

Dies eben skizzierte Schlagwortgewitter könnte, oder besser sollte, im Bewußtsein eines Mitglieds der Schulgemeinschaft aufblitzen, das nicht "CGH", sondern "Campe-Gymnasium Holtzminden" sagt - und denkt.

Doch wollen wir es in Würdigung unseres berühmten Namenspatrons nicht bei abstrakten Schlagworten belassen. Ganz konkret sei hier mitgeteilt, daß sich - wie regelmäßig in den Jahrhunderten zuvor - auch heute wieder ein männlicher Sproß der Familie v. Campe in der Schülerschaft befindet. Die Werke Joachim Heinrich Campe gehören fast vollzählig zu den Schätzen unserer Bibliothek - und zwar in Ausgaben aus den Jahren 1807 bis 1836. Ein Originalautogramm Campes findet sich im Stipendiatenverzeichnis der Schule, in das er sich mit leicht klecksiger Federschrift eintrug als

Joachimus Henricus Campe  
Deenensis  
Holtzmindae die 21 Juni 1760

Solange Campe lediglich "Ehemaliger" des "Herzoglichen Gymnasiums" war, lebte er im Bewusstsein von Schülern und Lehrern (Schülerinnen und Lehrerinnen gab es nicht) kräftig fort. So zog im Sommer 1883 die gesamte Schulgemeinschaft mit Fahnen und schuleigenem Spielmannszug nach Deensen, um an Campes Geburtshaus eine Gedenktafel zu befestigen und mit Chorgesang und einer Ansprache des Direktors festlich zu enthüllen:

"In diesem Hause wurde am 29. Juni 1746 Joachim Heinrich Campe geboren.  
Gestiftet von der Prima des Gymnasiums zu Holzminden 1883."

Ein noch prachtvolleres Ereignis muss 1896 die Feier zu Campes 150. Geburtstag gewesen sein, die ebenfalls von Kollegium und Schülerschaft in Deensen veranstaltet wurde. Die gedruckte Festrede des damaligen Direktors, Prof. Dr. Hermann Lentz, findet sich im Schularchiv und gibt lebhaft Zeugnis von der geistigen Tradition, in der man sich damals sah. Von Schülern gänzlich und Lehrern weitgehend unbemerkt verstrich dann 100 Jahre später - Campe war jetzt "Firmenschild" - dessen 250. Geburtstag am 03.10.2001. Immerhin aber trat die Schule mit Mitteln des "Fördervereins Campe-Gymnasium" als Herausgeber eines schmucken Büchleins auf, das Dr. Gerhard Meyer vom "Heimat- und Geschichtsverein" unter Mitwirkung des pensionierten Oberstudienrats Klaus Kieckbusch liebevoll zusammenstellte ("JOACHIM HEIRICH CAMPE und dessen Beziehungen zu seiner Heimat an Solling und Weser", im Schulsekretariat und den hiesigen Buchhandlungen erhältlich). Klaus Kieckbusch war es auch, der 1989 zum 200. Jubiläum der Französischen Revolution mit einer Ausstellungsvitrine im Eingangsbereich sowie einem Zeitungsartikel daran erinnerte, dass Campe mit seinem Schüler Wilhelm v. Humboldt begeisterter Augenzeuge dieses weltgeschichtlichen Ereignisses war. Welche Bedeutung für das europäische Geistesleben man Campe beimisst, zeigen die Feierlichkeiten der Stadt Braunschweig zum 250. Geburtstag ihres Bürgers, der dort seine letzten Lebensjahrzehnte als Schulrat, Schriftsteller, Verleger und Gartenbauarchitekt verbrachte. Eine Sonderausstellung des Braunschweigischen Landesmuseums und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel warf vom 29. Juni bis 13. Oktober 1996 nicht nur Licht auf Campe und seine Zeit, sondern war zugleich auch Vortrags- und Gesprächsforum der deutschen und internationalen Fachwelt. Ein dickleibiger und reich illustrierter Aufsatzband, der als Begleitmaterial vom Landesmuseum herausgegeben wurde, gibt dem Interessierten Aufschluss über die Eigenart und unglaubliche Vielfalt des Campe'schen Lebenswerks. Der Lebensweg dieses Mannes soll im folgenden knapp skizziert werden:

Geboren am 29. Juni 1746 zu Deensen - nicht auf dem v. Campe'schen Gut, sondern in einem Bauernhaus gegenüber, weil sein Vater als uneheliches Kind nicht mehr zur Adelsfamilie gehörte. Mit 14 Jahren trat er als einer der ersten Schüler (Matrikelnummer 15 vom 15. Januar 1760) in die soeben vom Kloster Amelungsborn nach Holzminden verlegte Schule ein. (Das Jahr 1760 wurde bis 1985, als unsere Schule ihr vermeintliches 225. Bestehen mit einer Woche großer Festveranstaltungen feierte, irrtümlich als das Gründungsjahr angesehen. Erst die anschließenden Forschungen von Klaus Kieckbusch zeigten auf, dass die Schule als Institution auf das Jahr 1569 zurückgeht - und lediglich ihren Standort von Amelungsborn nach Holzminden veränderte).



Nach fünf Jahren (damals gab es noch keine staatliche Abschlußprüfung - die Schüler gingen, wenn sie sich "reif" fühlten) verließ Joachim Heinrich unsere Lehranstalt, um zu Ostern 1765 an der damaligen braunschweigischen Landesuniversität Julia Carolina zu Helmstedt (1810 von Napoleon aufgehoben) das Studium der Theologie zu beginnen. Dort ging die geistige Saat auf, die er in der unter Abt Theodor Wilhelm Ritmeier (1760-1774 Schulleiter) im Sinne des Halle'schen Aufklärungspietismus von der Klosterschule zur Holzmindener "Gelehrtenschule" reformierten Lehranstalt erhalten hatte. Als aufgeklärter Querdenker konnte er sich mit der herkömmlichen kirchlichen Dogmatik nicht anfreunden, besuchte mit Begeisterung die Vorlesungen des angefeindeten Reformtheologen Wilhelm Abraham Teller - und musste es hinnehmen, dass man ihm dafür das Stipendium strich, was ihn veranlasste, im Frühjahr 1768 von Helmstedt an die geistig freiere Universität Halle zu wechseln, wo er sein Studium 1769 erfolgreich abschloss.

Aus Begeisterung für Friedrich den Großen, den aufgeklärten Herrscher auf dem preußischen Königsthron ("In meinem Reich kann jeder nach seiner Fassung selig werden.") ging Campe zunächst nach Berlin, wo er bis 1776 als Hauslehrer in der Familie v. Humboldt, als Militärggeistlicher und als Prediger an der Potsdamer Heilig Geist Kirche wirkte. Dass dies die Zeit war, in der er von 1775 bis 1776 auf Schloss Tegel die jugendlich formbaren Geister der späteren Berühmtheiten Wilhelm und Alexander v. Humboldt prägte, wurde bereits erwähnt. Gleichzeitig erkannte er aber auch, dass er trotz oder eher wegen seines Theologiestudiums nicht zum Geistlichen berufen war. Der Umgang mit den führenden Köpfen der Berliner Aufklärung, seine Mitarbeit an maßgeblichen Zeitschriften für die intellektuelle Welt ("Teutscher Merkur" und "Deutsches Museum") sowie seine umfangreiche Tätigkeit als Literaturkritiker (er rezensierte u.a. Lessing, Leibniz, Basedow, Haller, Nicolai und indirekt sogar Goethes "Werther") hatten ihm eine neue Welt eröffnet. Ehrenvolle Angebote auf einträgliche und prominente Pfarrstellen schlug er daher aus, um 1776 den Ruf als Leiter der bekanntesten Reformschule der Aufklärung anzunehmen: des von Johann Bernhard Basedow (1724-1790) 1771 im fortschrittlichen Kleinfürstentum Anhalt-Dessau begründeten "Philanthropinums" (Schule der Menschenfreunde). Da sich die Philanthropen bewusst aus kirchlichem Einfluss lösten, trug Basedow seinem neuen "Curator", dem "Vater aller Kinder", den von ihm neu geschaffenen Titel "Educationsrath" an - womit er ihn zum ersten Vorläufer des heutigen "Studienrates" machte. In diesem Musterlehrinstitut wurde Schluss gemacht mit der bis dato üblichen Verengung schulischen Lernens auf kirchliche Gegenstände und die alten Sprachen, vor allem aber mit der nicht "kindgemäßen" (ein revolutionär neuer Begriff!), scholastischen "Verkopfung" des Unterrichts, wie wir ihn bis heute leider als Regelfall kennen. Anschauung und eigenes, praktisches Tun ging jeder Theoriebildung voraus: die Schüler sollten selbst zu Erkenntnissen gelangen - und nicht die Erkenntnisse anderer passiv zur Kenntnis nehmen. Außer Klassenzimmern besaß diese Schule daher vor allem einen großen Schulgarten für botanische Studien und landwirtschaftliche Fertigkeiten, handwerkliche Lehrwerkstätten und ein Gelände für körperliche Ertüchtigung mit eigens konstruierten Sportgeräten - und das zu einer Zeit, als weder "Sport" noch "Turnen" als

Begriff überhaupt existierten. (Im Grunde freilich war diese unerhört neue Idee nichts weiter als die Wiederbelebung der klassisch-antiken Forderung "...ut sit mens sana in corpore sano". Wer aber dachte damals schon an so etwas, als die Herren der Gesellschaft in Rüschenmanschetten, gepuderten Perücken und zart parfümiert auftraten, und die Damen in Reifrock und Korsett bewegungsunfähig zusammengeschnürt waren.) Die Schüler des Philanthropins hingegen trugen die Haare kurz geschnitten und waren bewusst entspannt und körperfreundlich gewandt. Sie wurden von jungen Lehrern (Was es früher alles gab!) unterrichtet, die in schwämerischem Idealismus den gesellschaftskritischen Vorstellungen des "Sturm und Drang" (Goethes "Werther" oder "Götz von Berlichingen" etwa) anhingen und mit ihren gänzlich neu oder anders erzogenen jungen "Weltbürgern" eine neue, liberale, tolerante und im Ansatz bereits republikanische Gesellschaft errichten wollten. Eine Hierarchie in Kollegium und Schulverwaltung gab es dementsprechend nicht, sondern Beschlüsse über Lernziele und deren praktische Verwirklichung wurden gleichberechtigt demokratisch gefasst. Der Gedanke der "Brüderlichkeit" vereinigte Schüler und Lehrer - und das Jahrzehnte vor der "fraternité" der Französischen Revolution von 1789. Diese z. T. utopische Schwarmgeisterei ging dem frisch ernannten "Educationsrath" und Schul"leiter" Campe allerdings zu weit, weswegen er nach nur elf Monaten heftigster und zermürbendster Auseinandersetzung mit den jungen Lehrern und auch Basedow selbst am 19. September 1777 die Flucht ergriff, um sich in der damals größten deutschen Stadt, Hamburg, einen neuen Wirkungskreis zu suchen.



Den fand er im Umgang mit weltoffenen Großkaufleuten, dem Zirkel um die aus der Lessingbiographie weithin bekannte Familie Reimarus (die u.a. mit Moses Mendelssohn und Adolf Freiherr von Knigge korrespondierte), im freundschaftlichen Verkehr mit Gotthold Ephraim Lessing, Friedrich Gottlieb Klopstock, Matthias Claudius und Johann Heinrich Voß. Nachdem er zunächst durch die Herausgabe weiterer Erziehungsschriften (auch in Dessau hatte er trotz allen Ärgers fortlaufend publiziert und sich besonders durch die Zeitschrift "Pädagogische Unterhandlungen" einen Namen gemacht) seinen Ruf als die Autorität in Erziehungsangelegenheiten weiter befestigt hatte, baten ihn einige hochangesehene Kaufmannsfamilien, sich der Erziehung ihrer Kinder anzunehmen. Campe willigte ein und eröffnete in einem ländlichen Idyll außerhalb der Stadtmauern Hamburgs sein eigenes Bildungsinstitut, in dem er gemeinsam mit seiner Frau und drei "Gehülfen" insgesamt dreizehn Kinder, darunter auch seine Tochter Charlotte, auf das Leben vorbereitete.

Bei der paradiesischen Lehrer-Schüler-Relation von 5 zu 13 blieb dem stets rastlosen Campe trotz des ganzheitlichen pädagogischen Ansatzes durchaus noch Zeit für schriftstellerische Arbeit erstaunlichen Umfangs. Einige Titel aus dieser Zeit mögen zugleich auch eine Vorstellung von deren Inhalt geben:

- "Sittenbüchlein für Kinder aus gesitteten Ständen" (1777)
- "Compendium artis vivendi" (1778)
- "Neue Methode, Kindern auf eine leichte Art lesen und schreiben zu lehren, nebst einem Buchstaben- und Sylbenspiele" (1778)
- "Über Empfindsamkeit und Empfinderei in pädagogischer Hinsicht" (1779)
- "Kleine Kinderbibliothek" (1779 bis 1784) 12 Bände (!)
- "Kleine Seelenlehre für Kinder" (1780)
- "Die Entdeckung von Amerika. Ein Unterhaltungsbuch für Kinder und junge Leute (3 Theile)" (1780 f.)
- "Theophron oder Der erfahrene Rathgeber für die unerfahrene Jugend. Merkwürdige Lebensregeln aus des Grafen von Chesterfield Briefen an seinen Sohn, in einem zweckmäßigen Auszuge und mit nöthigen Abänderungen (2 Theile)" (1783)

Vor allem aber trat er damals mit einem Werk an die Öffentlichkeit, das im Nu zu einem in alle Kultursprachen der Welt übersetzten Bestseller wurde (obwohl der Begriff zum Glück noch gar nicht existierte): "Robinson der Jüngere" (1779/1780). Hier findet sich exemplarisch verdichtet all das, was Campes Idee von einer vernünftigen aber doch kindgemäßen Erziehung zu erfülltem und damit durch Vernunft glücklichen Dasein ausmacht. Fußend auf der Grundhandlung von Daniel Defoes Roman "The Life und Surprising Adventures of Robinson Crusoe" (1719) und unter Verwendung der Leitgedanken aus Jean-Jacques Rousseaus pädagogischer Erzählung "Emilie" (1762) gestaltet Campe in der ihm eigenen fragend-entwickelnden Dialogerzählweise einen Text, der weder Roman noch Schauspiel ist und in Ermangelung eines anderen Begriffs schlicht als "Gattung Campe" bezeichnet werden muss. Mitgeteilt wird in diesem Buch eigentlich - wie wir heute sagen würden "im Originalton" - wie Campe den 13 Schülern seines Instituts die Geschichte von Robinson etappenweise erzählt und dabei immer wieder von Fragen seiner Zuhörer unterbrochen wird oder selbst vor wichtigen Entscheidungen die Erzählung mit der Frage an die Zuhörer unterbricht, wie es ihrer Meinung wohl weitergehen werde und warum. Das kindliche Publikum versetzt sich in die Lage des auf die einsame Insel Verschlagenen, antizipiert, diskutiert und probiert dessen Problemlösungsversuche, indem es z. B. ohne Hilfsmittel bestimmte Werkzeuge bastelt oder - genau wie Robinson - an das essbare Innere einer Kokosnuss zu gelangen versucht.

Wir sehen: "Natürliches Lernen" im Sinne Rousseaus wird hier in Form und Inhalt vorgeführt. Durch eigenes Tun, durch eigenes Nachdenken gelangen die Kinder spielerisch zu eigenen Erfahrungen, Einsichten und Erkenntnissen. Aus passiven Belehrungsobjekten werden aktive Lernsubjekte, werden selbständige, mündige Bürger.

In Campes Hamburger Zeit fällt auch Lessings berühmter Streit mit dem Hauptpastor Goeze um die sogenannten "Reimarus-Fragmente", in denen Lessing die christliche Offenbarungsreligion angriff und stattdessen für eine "natürliche Religion" im Sinne der Aufklärung plädierte. Bekanntlich beschloss Lessing diesen Streit mit der Veröffentlichung seines Dramas "Nathan der Weise" (1779). Der Kampf des orthodoxen Geistlichen Goeze gegen Lessing und die Aufklärung richtete sich auch gegen Lessings Freunde - und so wurde auch Campe von der Kanzel herab als einer beschimpft, der seine Zöglinge sonntags in die freie Natur statt in die Kirche führe.

Obwohl Campe als Schriftsteller, Herausgeber und Leiter seines privaten Erziehungsinstituts materiell und ideell rundum erfolgreich war, zog er sich 1783 aus gesundheitlichen Gründen aus der lebhaften und damit auch anstrengenden Hansestadt in das ländliche Trittau zurück. Dort widmete er sich auf dem ehemaligen Amtshof der Landwirtschaft - einem Interesse, das

in Tat und Wort sein ganzes Leben durchzieht und in der Anlage eines riesigen Landschaftsgartens vor den Toren Braunschweigs später seinen Höhepunkt finden soll. Die landwirtschaftliche Bildlichkeit vom "Garten", "Gärtner", der "Pflanze" und dem "Pflanzer" prägt sein Denken und findet sich verdichtet in der von ihm selbst entworfenen Inschrift seines Grabes: "Hier ruhet nach einem Leben voll Arbeit und Mühen zum Erstenmale der Pflanzer Joachim Heinrich Campe. Er pflanzte... Bäume in Gärten und Wälder, Wörter in die Sprache, und Tugenden in die Herzen der Jugend..."

In seiner aufklärungstypischen Hinwendung zu Natur und Natürlichkeit befindet er sich in bester Gesellschaft: Auch sein großer Zeitgenosse Goethe versuchte sich mit dem Ilm-Park in Weimar erfolgreich als Landschaftsgärtner. Beiden gemein ist, dass sie sich bewusst von der domestizierten Kunstnatur des französischen Hofgartens abwenden und die Illusion von Natürlichkeit im Sinne des englischen Parks anstreben (vgl. auch den "Englischen Garten" in München).



Da also Campe, wie er selbst sagt, als "Pflanzer" sich nicht nur im wörtlichen, sondern auch im übertragenen Sinne versteht, zieht er in seinem landwirtschaftlichen Anwesen neben Rüben und Kartoffeln auch wieder "Zöglinge" - wenngleich nur vier an der Zahl, um sich Raum für schriftstellerische Arbeiten freizuhalten. Vor allem geht er in Trittau gedanklich und in umfangreicher Korrespondenz mit dem Plan zur "Allgemeinen Revision des gesamten Schul und Erziehungswesens" um, einem Monumentalwerk in 16 Bänden, das er später in seinem eigenen Verlag in Braunschweig herausgeben wird.

Von diesen Überlegungen des mittlerweile reichsweit bekannten "Pädagogik-Papstes" Campe erfährt auch der seit 1780 regierende, Braunschweigische Herzog Carl Wilhelm Ferdinand, der sich als aufgeklärter Landesvater um vernünftige Reform seines Kleinfürstentums bemüht und schon als Kronprinz den berühmten Lessing an die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel geholt hatte. Er bietet Campe eine sorgenfreie Existenz ohne festen Tätigkeitsbereich und sein Salzdahlumer Schloss als Wohnsitz an - wenn er sich nur entschließen kann, von Trittau nach Braunschweig zu wechseln, um ihm, dem Herzog, bei der notwendigen Reform des Bildungswesen mit sachkundigem Rat zur Seite zu stehen.

Einem solch schmeichelhaften Ansinnen kann Campe natürlich nicht widerstehen, und so bricht er seine Zelte in Trittau ab, kehrt ins heimatische Herzogtum zurück und macht sich im

Auftrag und mit jeder nur denkbaren Unterstützung seines ihm wohlwollenden Landesherrn ab 1786 an ein Reformwerk geradezu umstürzlerischen Charakters: Erstmals soll das gesamte Schulwesen eines deutschen Teilstaats der traditionell kirchlichen Oberaufsicht entrissen und einem Gremium weltlicher Fachleute - dem eigens für ihn geschaffenen "Braunschweigischen Schuldirektorium" - unterstellt werden.

Revolutionär an diesem Vorhaben ist u. a., dass nicht mehr stellungslose Junggeistliche ("Kandidaten"), pensionierte Unteroffiziere oder Handwerksmeister den Unterricht mehr schlecht als recht ganz nach ihrem individuellen Gutdünken erteilen, sondern dass an die Stelle des Laien nun der pädagogische Fachmann treten soll, der in einer "Pflanzschule junger Lehrer" dazu herangebildet wird. Er soll dort nicht nur kindgemäße Methoden der Wissensvermittlung erlernen, sondern auch den Gebrauch der für die unterschiedlichen Altersstufen von Campe konzipierten "Schulbücher" - auch das eine von ihm eingeführte Neuerung, die er in der "Braunschweigischen Schulbuchhandlung" institutionalisierte ... und nicht geringen Gewinn daraus zog, da er in diesem ersten Schulbuchverlag Deutschlands fast ausschließlich seine eigenen Bücher, einschließlich deren Übersetzungen in fremde Sprachen, verlegte.

Die weiteren Planungen dieses "Schuldirektoriums", die sofort auf den erbitterten Widerstand des geistlichen "Konsistoriums" und der Landstände stoßen, nehmen sinngemäß all das schon vorweg, was wir heute als "Staatliche Schulaufsicht" kennen und erleiden - was uns nun heute ebensowenig mit Begeisterung erfüllen sollte wie damals die geistlichen Herren, wenn man nicht zweierlei bedächte: Erstens ist Campe von diesen Vorstellungen später entschieden abgerückt und zweitens dachte und handelte er auf dem Hintergrund einer ganz anderen gesellschaftlichen Situation. Seine letztgültige Auffassung von der Beziehung Schule - Staat - Kirche soll weiter unten dargestellt werden - und die ist in der Tat auch heute noch revolutionär.

Schon damals revolutionär war auch die von Campe bewirkte Professionalisierung des Lehrers, die Schaffung eines ganz neuen Berufsstandes, der sich parallel zum entstehenden Bildungsbürgertum und der bürgerlichen Gesellschaft weiterentwickelte. Neu war auch seine Forderung einer staatlichen Schulabschlussprüfung als Zulassungsvoraussetzung zum Universitätsstudium, neu war die Ausrichtung der Unterrichtsinhalte auf das praktische Leben ("Realien") und neu war schließlich auch der Entwurf eines regelrechten Curriculums (wie wir es heute bezeichnen), das er mit seinem 16-bändigen Grundlagenwerk "Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens" vorlegte und zwischen 1785 und 1792 in seinem eigenen Verlag herausgab.

Dass er trotzdem scheiterte und Herzog Carl Wilhelm Ferdinand (dessen zeitgenössisches Bildnis übrigen in unserer Aula hängt!) das "Schuldirektorium" 1790 wieder auflösen musste, lag einerseits am Widerstand der Geistlichkeit, andererseits an Campes auch politisch revolutionärem Übereifer. Beispiel für erstes ist sein Versuch von 1787, seine ehemalige Schule - unsere jetzige also - modellhaft zu reformieren, indem er von Braunschweig aus eine "Ordnung für die Amelungsborner Klosterschule zu Holzminden" erließ, die von Generalsuperintendent Johann Friedrich Häsel (Schulleiter 1775 bis 1797) entschieden und systematisch unterlaufen wurde, bis sie 1790 wieder ganz außer Kraft gesetzt wurde.

Womit er seine Glaubwürdigkeit nicht nur bei der Geistlichkeit sondern auch in den maßgebenden politischen Kreisen bis in die Reichshauptstadt Wien verscherzte und am Ende sogar seinen Gönner Carl Wilhelm Ferdinand zu einer Stellungnahme gegen ihn zwang, war die Begeisterung für die Französische Revolution, die aus seinen "Briefen aus Paris" sprach,



die er 1789 in seinem "Braunschweigischen Journal" veröffentlichte. Im Nu wurde der Braunschweigische "Schulrat" reichsweit als "Revolutionsrat" diffamiert, und der Herzog musste auf Druck aus Wien und Berlin seine schützende Hand von Campe ziehen. An der im Grundsatz einvernehmlichen, ja sogar freundschaftlichen Beziehung zwischen Campe und seinem Landesvater änderte dies allerdings nichts, zumal Campe auch nicht müde wird, immer wieder in Wort und Schrift zu betonen, dass im aufgeklärten Herzogtum Braunschweig, wo er "unter diesem Fürsten wie der Bürger eines Freistaats schreiben" dürfe, eine revolutionäre Umwälzung gar nicht erforderlich sei. Im übrigen ist er als aufgeklärter, liberaler Pädagoge auch geistig flexibel genug, einmal eingenommene Standpunkte wieder zu revidieren, wenn sich Sachlage und Erkenntnisstand ändern. Wie später in seinen Ansichten über ein staatliches Schulwesen, so distanziert er sich auch in Sachen Revolution in dem Maße von seiner anfänglichen Spontanbegeisterung, wie die Revolutionsideale durch das Machtstreben Einzelner und wahlloses Blutvergießen korrumpiert werden. Als er 1792 zusammen mit u.a. George Washington, Thomas Paine, Pestalozzi, Klopstock und Schiller zum "Ehrenbürger der Französischen Republik" ernannt wird, hat er sich innerlich bereits von deren politischen Vorstellungen verabschiedet und sieht die Verwirklichung von Menschen- und Bürgerrechten eher langfristig durch entsprechende Erziehung als kurzfristig durch gesellschaftlichen Umsturz gewährleistet.

Leider hatte er zwischenzeitlich (1790) im Hinblick auf dieses Ziel eine schwere Niederlage einstecken müssen, nämlich die oben erwähnte Auflösung seines "Braunschweigischen Schuldirektoriums". War ihm damit die Möglichkeit unmittelbarer Veränderung des Bildungswesens wieder genommen, so konzentriert er sich nun auf die Möglichkeiten mittelbarer Einflussnahme, indem er sich, wie nach dem Fiasko in Dessau, verstärkt schriftstellerisch und verlegerisch betätigt und sich hierbei auf ein neues Ziel wirft: Die "Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke".

Wie schon bei seinen polit- und schulrevolutionären Bestrebungen und Publikationen, musste sich Campe auch in seinem Kampf gegen die Gallomanie, den weitverbreiteten französisierenden Sprachgebrauch, eine Fülle von Schmähen gefallen lassen. Hieß er eben noch "Revolutions-Rath", "Gassenbeller", "Revolutionskläffer", so bewarf man ihn nun mit dem Titel "Spracherzieh-Rath", "Pedant" oder "Waschfrau der deutschen Sprache". Seine Braunschweiger "Gesellschaft von Sprachfreunden" wird von namhaften Schriftstellern (darunter auch Goethe und Schiller!) als "Waschanstalt an der Oker" der Lächerlichkeit preisgegeben.

Wenn Campe in seinen zahlreichen kleineren Schriften zur "Sprachreinigung" und schließlich in seinem fünfbändigen "Wörterbuch der Deutschen Sprache" (1807 bis 1811 - als Originalausgabe in unserer Schulbibliothek!) Verdeutschungen etwa folgender Art vornimmt: "abandonniren" - verlassen "Supplican" - Bittsteller "Suffix" - Nachsilbe "Guillotine" - Fallbeil "invalid" - dienstunfähig, dann tut er genau das, was mit unserem heutigen amerikanisch-lateinischen Medien-Kauderwelsch leider niemand mehr macht: Er bemüht sich um möglichst breite Verständlichkeit von Sprache - und nicht um "Sprachpurismus" als Selbstzweck. Was kann ein durchschnittsdeutscher Arbeitnehmer heute schon dagegen unternehmen, wenn er seinen Arbeitsplatz wegen einer "sektoralen Infrastrukturreform" verliert, die als "Pilotprojekt zur partiellen Effizienzerhöhung der Gesamtbranche gestartet" wurde, das als "Resultat eines bilateralen Deals zwischen Management und Arbeitnehmerrepräsentanten" zustandekam und leider auch eine Fülle "negativer Aspekte" aufweist? "Aufklärung" im Wortsinne wäre hier geboten, sozusagen eine Erhöhung der "Transparenz interpersonaler Kommunikation im Prozess massenmedialer Informationsvermittlung"...

Gegen eine vergleichbare Wirklichkeitsvernebelung durch fremdsprachlichen Bombast kämpfte Campe zu seiner Zeit unbeirrt an. Sein Grundsatz dabei ist, dass durch die Sprache "Volksaufklärung und Volksveredelung" bewirkt wird. Wie sein Schüler Wilhelm v. Humboldt ist auch er der Auffassung, dass Sprache das Denken beeinflusse, ja, dass Denken in Sprache stattfindet, weswegen Bildung auch nur über Sprache erfolgen könne. Sei die Sprache aber nur einer Minderheit verständlich, würde die Mehrheit vom Bildungserwerb ausgeschlossen.

Campes vielgeschmähter "Sprachpurismus" entspringt also dem echt demokratischen, in seiner Zeit revolutionären Bestreben, Aufklärung und Bildung für alle möglich zu machen. Erst fast 200 Jahre später, im Zuge der 68-er Studentenbewegung und ihrer gesellschaftlichen Folgen, wird diese Überlegung unter den Schlagwörtern "Chancengleichheit" und "Sprachbarrieren" wieder aufgegriffen und als "neu" verkauft. Im Gegensatz zu Campes allgemeinverständlichen Ausführungen erfolgt die durch die Forderung nach "Chancengleichheit" durch Abbau von "Sprach- und Bildungsbarrieren" in den 70-er Jahren unseres Jahrhunderts ausgelöste Diskussion um eine "Bildungsreform" in einem präventösen Idiom, das die Betroffenen von vornherein von jeglicher Mitsprache ausschließt. (Nebenbei: das gute alte Campe-Wort "Mitsprache" heißt heute wieder "Partizipation" - damit nicht so viele mitsprechen...)

Wir sehen: Trotz seiner Entmachtung als offizieller (Campe hätte gesagt "amtlicher") Bildungsplaner bleibt er sich als Revolutionär treu - "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" soll über freie, gleiche und brüderliche Teilhabe an dem gemeinsamen Kulturgut Sprache und der durch sie ermöglichten Wirklichkeitsbewältigung erreicht werden. Von dieser Warte aus gesehen, ist die heutige Alltagssprache in Deutschland, die sich zu einem großen Teil aus unverständlichem Medien- und Talk-Show-Nachgeplappertem Floskeln zusammensetzt, entmündigend und anitauflärerisch. (Wer, wie der Verfasser, massenhaft Aufsätze zu korrigieren hat, weiß, wovon die Rede ist...)

Bevor Joachim Heinrich Campe abschließend noch einmal zusammenfassend in seiner Bedeutsamkeit für unseren Schulalltag heute gewürdigt wird, sei kurz auf das verwiesen, was der deutsche Buchhandel ihm zu verdanken hat. Mit seiner 1785 gegründeten "Braunschweigischen Schulbuchhandlung" mit angeschlossener Druckerei setzte Campe Maßstäbe erfolgreichen Verlegertums und wurde zum Wegbereiter heutiger Fachbuchverlage. Als der Berliner Verleger Friedrich Vieweg 1795 Campes einziges Kind, die Tochter Charlotte, heiratete, entwickelte er den als Mitgift erhaltenen Verlag zu dem im 19. Jahrhundert führenden Vieweg-Verlag weiter, in dem die Söhne der Häuser Reclam, Brockhaus und Westermann ausgebildet wurden. Ein Neffe Campes, der ebenfalls beim Onkel lernte, gründete in Hamburg den weltbekannten Verlag Hoffmann & Campe, ein anderer tat sich als Mitbegründer und erster Vorsitzender des Börsenvereins des deutschen Buchhandels hervor, der bekanntlich noch heute die Frankfurter Buchmesse veranstaltet und den bekannten "Friedenspreis des deutschen Buchhandels" vergibt. Was im deutschen Verlagswesen Rang und Namen hat, ging im engeren und weiteren Sinn also aus der Saat des "Pflanzers" Campe hervor. Sein Leben lang war dieser "Pflanzer" auf der Suche nach dem richtigen Weg zum Glück, das sich ihm aufklärungstypisch als Ergebnis vernünftigen und damit tugendhaften Handelns darstellt. Als Aufklärer sucht er nicht nach seinem persönlichen Glück, sondern möchte der "Menschheit" eine Anleitung zum Glücklichenwerden vermitteln - und das möglichst in enzyklopädischer Vollständigkeit. Aus dem "cogito - ergo sum" der Frühaufklärung macht er sich ein "ago - ergo sum": Tätigsein ist alles, und tätig soll der junge Mensch auch die Fähigkeit zum Tätigsein erlernen - "learning by doing" heißt die entsprechende Formel in der englischsprechenden Welt jener Zeit.

Wie weit wir trotz aller Ansätze zu Projektunterricht, Exkursionen und Betriebspraktika heute noch von diesem Prinzip schulischen Lernens entfernt sind, belegt die nach wie vor überwiegend gültige Definition "Wenn alles schläft und einer spricht, so nennt man dieses Unterricht". Wie löblich und ganz im Sinne Campes klingen heute die Forderungen der staatlichen Richtlinien nach "Arbeitsunterricht", "Forschendem Lernen" oder "Kleingruppenarbeit" - doch es bleibt beim bloßen Klang, solange derselbe Staat nicht bereit ist, die dazu erforderlichen persönlichen und dinglichen Investitionen zu tätigen. Campe, der vom Hauslehrer über Privaterziehungsinstitut bis zum staatlichen Schulwesen alle Organisationsformen von Unterricht kennengelernt und mitentworfen hat, stellt 1793 in dem von ihm herausgegebenen "Schleswigschen Journal" bilanzierend folgende Grundsätze auf, die hier sinngemäß (nach Fertig, S. 174 ff.) zitiert werden sollen:

1. Der Staat soll weder Schulen noch Universitäten betreiben, sondern den Bildungsbereich dem privaten Wettbewerb überlassen.
2. Die Schulaufsicht soll einem örtlichen Gremium übertragen werden.
3. Lehrer dürften nicht vom Staat unterhalten werden, weil ein sicheres und festes Einkommen die Motivation zur Leistung senkt.
4. Es muss sichergestellt werden, dass unfähige Lehrer entlassen werden, bevor sie "einer Menge künftiger Staatsbürger den Kopf und das Herz verderben".

Wer mit den gegenwärtigen Bestrebungen der niedersächsischen Schulpolitik etwas vertraut ist und hinter die neuen Schlagworte "Budgetierung" und "Autonome Schule" zu blicken vermag, wird unschwer eine erstaunliche Übereinstimmung in der Tendenz ausmachen. Der grundlegende Unterschied allerdings ("Man merkt die Absicht, und ist verstimmt.") liegt darin, dass der Staat sich nicht aus sachlichen Erwägungen heraus seiner Bildungsverantwortung entziehen möchte - sondern weil es kurzfristiger billiger erscheint. Campe, Campe - so hattest Du das nicht gemeint!

### **Zugrundegelegte Literatur**

Im Interesse leichter Lesbarkeit und zur Vereinfachung der Drucklegung wurde auf Belegstellennachweise und einen wissenschaftlichen Fußnotenapparat verzichtet.

- Allers, Wilhelm, Prof. Dr.: ALBUM DES HERZOGLICHEN GYMNASIUMS ZU HOLZMINDEN; Ephoren, Kuratoren, Direktoren, Lehrer und Primaner von Neujahr 1760 bis Johannis 1910, Holzminden, Hüpke & Sohn, 1910
- Biegel, Gerd: 250 JAHRE JOACHIM HEINRICH CAMPE (1746-1818); In: Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 81, S. 2-23, Braunschweig 1995
- BLICKFELD; Schülerzeitung des Gymnasiums für Jungen Holzminden, früher Klosterschule Amelungsborn, Nr. 26/Mai 1961
- Campe, Joachim Heinrich: Werke im Bestand der historischen Bibliothek des Campe-Gymnasiums Holzminden
- Fertig, Ludwig: CAMPES POLITISCHE ERZIEHUNG; Eine Einführung in die Pädagogik der Aufklärung; Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1977 (= Impulse der Forschung Bd. 27)
- Fricke, Wilhelm: ZUR GESCHICHTE DES HERZOGLICHEN GYMNASIUMS ZU HOLZMINDEN; Holzminden: J. H. Stocks Buchdruckerei, 1910
- Gymnasium für Jungen Holzminden (Hrsg.): FESTSCHRIFT ZUR 200-JAHRFEIER; 10. -- 13. Juni 1960, Holzminden: Hüpke & Sohn, 1960

- Lentz, Hermann, Prof. Dr.: JOACHIM HEINRICH CAMPE; Ein Lebensbild als Festwort gesprochen bei der Campe-Feier zu Deensen am 29. Juni 1896, Holzminden: C.C. Müller'sche Buchhandlung, 1896
- Lüdtko, Erik F.: CAMPE-GYMNASIUM HOLZMINDEN; Unterlagen für den Namensfindungsausschuß beim Landkreis Holzminden (Zusammenlegung der beiden Holzmindener Gymnasien zum 03.10.2001) Maschinenschriftlich, 03.10.2001
- Meyer, Gerhard: JOACHIM HEINRICH CAMPE und dessen Beziehung zu seiner Heimat an Solling und Weser; Hrsgg. zum 250. Geburtstag Joachim Heinrich Campes vom Campe-Gymnasium Holzminden, 1996
- Salomon, Hugo, Prof.: SCHÜLER-ALBUM DES GYMNASIUMS ZU HOLZMINDEN 1850 -- 1926; Holzminden, Hüpke & Sohn, 1927
- Schmitt, Hanno (Hrsg.): VISIONÄRE LEBENSKLUGHEIT - Joachim Heinrich Campe in seiner Zeit (1746-1818); Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek Nr. 74, Wiesbaden: Harrassowitz, 1996

Die Abbildungen sind der Schrift von Gerd Biegel, a.a.O., entnommen.

Autor: Reinhard Krebs

Dieser Aufsatz ist in der Schrift *Campe 2000* unserer Schule erschienen.